



Illyrisches Blatt.

Donnerstag den 7. März

Der Meister und sein Bau.

Schon steht er, losgeschält von Brettern und Gerüst,
Der Dom, der mit dem Siebel die mächtigen Wolken
lüft;

Der Bau ist stark und riesig, als ragt' er zum Himmel
hinein,

Und unten steht der Meister, der ist so schwach und klein.

„Nun, ruft er, ist's vollendet! Was erst auf Pergament,
„Steht in der Welt nun offen, wo's Jedermann nennt
und kennt!

„Was ich mit Stab und Zirkel, allein, der Nacht vertraut,
„Ragt hier, von tausend Händen für tausend Jahr erbaut.

„Und hätt' ich tausend Hände, von Eisen jede Hand,

„Und faßt' ich zugleich mit allen hier dieses Werkes Wand,

„So rückt' ich doch keinen Pfeiler von seinem Gestelle
los: —

„Ich schuf's, und Gott nur bricht mir's! Ha, Mensch!
Wie bist du groß!“

Er ruft's und starret, trotzig, empor zum Wolkenstüß,
Gleich einer leisen Rüge zuckt fern am Ost ein Blüß.

„Doch seltsam, beginnt er ernster, — was ich geheim er-
dacht,

„Steht hier im freien Leben und überragt die Nacht!

„Mein Werk ist's nur, und sieht doch so übergroß auf
mich;

„Ich kann's nicht widerrufen, ich kann nicht sagen: Brich!

„Und lebt' ich hundert Jahre, läß' hundert Jahr' im Grab,

„Und stände dann auf, so sah' es, noch stolz, wie heut'
herab!

„Und hätt' ich tausend Hände, von Eisen jede Hand,

„Und faßt' ich zugleich mit allen des eig'nen Werkes Wand,

„So riß' ich doch wohl keinen von allen Pfeilern ein: —

„Ich schuf's und kann's nicht brechen — ha! Mensch, wie
bist du klein!“

J. G. Seidel.

Vaterländisches.

Gesammelt und mitgetheilt von L.

V.

Thomas Dolliner.

Dolliner Thom., Doctor der Rechte, k. k. Hof-
rath, emeritirter ö. o. Professor des Kirchenrechtes an

der Universität zu Wien, ordentlicher Beisitzer der Hof-
commission in Justiz-Gesessachen, und auswärtiges
Mitglied der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissen-
schaften. Er war geboren zu Dörfen, Pfarr Utlack,
in Krain den 11. December 1760. Seinen ersten Unter-
richt erhielt er theils daselbst, theils zu Tarvis in
Kärnthner, und trat 1772 in das Gymnasium zu Lai-
bach, wo er bis 1782 die Studien bis zum philosophi-
schen Lehrcurs und zwei Jahrgänge der Theologie fort-
setzte. 1782 begab er sich nach Wien, und beendigte
daselbst 1786 den juridisch-politischen Lehrcurs. 1788
erhielt er in der k. k. Akademie der orientalischen Sprachen
das Lehramt des natürlichen Privat-, allgemeinen
Staats- und Völkerrechtes, womit er zugleich die
Stelle eines Supplenten bei dem damaligen Professor
des Kirchenrechtes an der Universität, J. J. Pöhem,
versah. 1789 vertauschte Dolliner erstere Stelle mit
der eines öffentlichen Repeitors der deutschen Reichs-
geschichte, des Lehens- und deutschen Staatsrechtes an
der k. k. Theresianisch-savoyischen Ritterakademie. 1796
wurde ihm die juristische Doctorwürde ertheilt. 1797,
als die erwähnte Akademie in das Favoritengebäude mit
eigenen Professoren übertragen wurde, erhielt er auch
unverzüglich die Professur der Reichsgeschichte, des
Lehens- und deutschen Staatsrechtes. Nachdem er auf
die ihm 1801 verliehene Stelle eines Lehramtes des
Kirchenrechtes an der Universität zu Prag, wegen
Gesundheitsrückichten freiwillig verzichtet hatte, erhielt
er 1805 auf seine Bewerbung das Lehramt des Kir-
chenrechtes, und 1810 auch jenes des römischen Civil-
rechtes an der Universität zu Wien. 1811 leistete er
bei der neuen Auflage des allgemeinen bürgerl. Geses-
buches bei der genauen Correctur, und durch manche
über den Text desselben angebrachte zweckmäßige Er-
innerungen, thätige Mitbülfe, wofür ihm die Zufrie-
denheit des Kaisers zu erkennen gegeben wurde. 1816
wurde er zum Beisitzer der Hofcommission in Justiz-
sachen ernannt. 1824 erhielt er den Charakter eines
k. k. wirklichen Regierungsrathes, wurde 1831 auf
sein Ansuchen als Professor in den Ruhestand versetzt
und ihm zur Belohnung seiner Verdienste der Charak-

ter eines wirklichen Hofrathes beigelegt. Seine bisher gedruckten literarischen Arbeiten, historischen und juristischen Inhalts, erschienen theils als Inaugural-Dissertationen für Rechtsandidaten unter fremdem, theils ohne, theils unter seinem eigenen Namen. Die meisten derselben sind als quellengültige Schätze zu betrachten, da er die ganze erübrigende Zeit seines mehrjährigen Dienstes in der Theresianischen und orientalischen Akademie in den Bibliotheken zubrachte, und sich besonders mit Durchsuhung der alten Manuscripte der Hofbibliothek beschäftigte, wobei er eine große Menge unbekannter Materialien zur Aufhellung der deutschen Reichs- und Kirchen-, wie auch der österr. Staatsgeschichte sammelte. Der unter fremdem Namen erschienenen Schriften sind fünf an der Zahl, und betreffen historische und juristische Abhandlungen. Ohne Namen erschienen: Erklärung des allgemeinen deutschen Lehenrechtes nach Böhmers principia juris feudalis, Wien 1793. — Erklärung des deutschen Staatsrechts nach Pütter 2c. eb. 1793. — Erläuterung der deutschen Reichsgeschichte, nach Pütter 2c. 1. Bd. eb. 1794; ferner historische Aufsätze, Recensionen und Beiträge in mehreren Zeitschriften historischen und juristischen Inhalts. Unter eigenem Namen: Erläuterung der deutschen Reichsgeschichte nach Pütter 2c. 2. und 3. Bd., Wien 1801. — 2. Codex epistolaris Primislai Ottocari II. Bohemia regis 2c. eb. 1803. Darstellung des Rechtes geistlicher Personen 2c. eb. 1813. 2. Aufl. 1817. — Handbuch des in Oesterreich geltenden Eherechts, 2 Bde. eb. 1813 — 1818. — Erläuterung des §. 83 des bürgerl. Gesetzbuches über Ehedispensen, in Pratobera's Materialien für Gesetzkunde und Rechtspflege in den österr. Staaten (8 Bde., Wien 1814 — 1823), worin noch folgende seiner Abhandlungen sich befinden: Ueber Eheconvalidationen zur Erläuterung des §. 88. Anmerkungen zu einigen Fragen aus dem österr. Eherechte, von Franz Rippel. — Ueber die Auflösbarkeit der Ehe zwischen nichtkatholischen Religionsverwandten. — Einige Nachrichten über den Rechtsgelehrten Uberto von Lampugnano, in der Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft von Savigny, Eichhorn und Göschen. Berlin, 1816. — Von Errichtung und Umänderung der Beneficien, wie auch der Einrichtung der Civil- und Militärseelsorge in den österr. Ländern. Wien, 1822. Von M. Juranich 1824 ins Lateinische übersetzt. — Erläuterung des zweiten Hauptstücks des bürgerl. Gesetzbuches §. 93 — 122 (3. und 4. Bd. des Eherechts), eb. 1835. — Einige Bemerkungen über die drei ersten Bände des zu Frankfurt a. M. erscheinenden Archivs für ältere Geschichte, im 4. Bde. des selben Archivs. Seit 1834 setzte Dolliner mit Kudler die Wagner'sche Zeitschrift für österr. Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde fort, und starb, 79 Jahre

alt, am 15. Februar 1839, an der Lungenlähmung in Wien.

Ein Spaziergang nach den öffentlichen Gärten in Venedig zur Zeit des Carnevals.

Meine Wohnung befand sich in der nächsten Umgebung des Marcus-Plazes, und so geschah es denn, daß ich fast nie das Haus verließ, ohne mich auf diesen Platz zu verfügen, den ich nie genug sehen konnte. Ich schritt die Säulengänge der Procuration einige Mal auf und ab, und entwarf dabei gewöhnlich die Pläne für das Treiben des Tages; und selbst das dolce far niente gewinnt auf diesem Plage ein ästhetisches Ansehen, da die Aufmerksamkeit durch so viele Gegenstände in Anspruch genommen wird. Da gibt es zahlreiche Kaufläden, welche die zierlichsten Arbeiten aus Gold, Silber und andern Metallen zum Verkaufe anbieten, und mittelst zierlich geordneter reicher Auslagen die Kauflust der Vorübergehenden aufregen. Freundliche Einladungen dienstfertiger Kaufleute veranlassen den Neugierigen, in das Innere der Handlungen zu treten, und die mannigfaltigen Vorräthe zu besehen. Zu vornehmend bieten hier die Söhne des Merkur Alles auf, um den Wünschen des Fremden zu entsprechen. Alle Behältnisse werden dem schaulustigen Auge geöffnet, die verlangte Waare in allen Farben dargeboten, der Preis vorgeblich bis zum eigenen Verluste vermindert, — und ist alles fruchtlos, und ist trotz aller Bemühungen kein Geschäft zu machen, so grüßt dieselbe freundliche Miene den Scheidenden, und empfiehlt sich für ein anderes Mal. Einigen niedlichen, bunt belebten Kaffeehäusern vorüber, gelangt man an den sogenannten Torre dell' Orologio, welcher, so wie die beiden Nebengebäude, von Pietro Lombardo erbaut worden ist. Ungefähr in der Hälfte des verfloffenen Jahrhunderts wurden die acht vordern Säulen durch Meister Camerata dem Gebäude beigelegt. Irgend ein Wigbold jedoch verfaßte, ohne daß es eine gegründete Klage wäre, hierüber nachstehende Zeilen:

Lustrissime siore colone cossa feu qua?

Non lo savemo in verità. —

Und war es gleichwohl ein Scherz, so lachte man doch in der Folge über den Baumeister, ohne eigentlich zu wissen, warum?

Am Ende der neuen, von Sansovino und Scamozzi erbauten Procuration, erhebt sich der Glockenthurm von St. Marcus, und an seinem Fuße die sogenannte Loggeta, geziert mit den schönsten Marmorergattungen, Statuen und Basreliefs. Dieser Ort diente in der ältern Zeit den Nobilität zu gelehrten

Verhandlungen; später wurde er nur an Tagen des großen Rathes geöffnet, wo daselbst ein Procurator Wache hielt, bis die Nobili auseinander gingen.

Am meisten aber wird der Blick gebannt, wenn er die herrliche Fronte der Marcuskirche betrachtet, an deren Zinnen die vier stolzen, von den Venetianern in Constantinopel eroberten Pferde, prangen.

So stand ich wieder an einem freundlichen Nachmittage mit verschlungenen Armen vor der Marcuskirche, und mein Blick haftete träumend auf dem goldenen Flügeltöwen im blauen Felde. Schwer mich von diesem Standpuncte trennend, entschloß ich mich endlich zu einem Spaziergange nach den öffentlichen Gärten, und schritt langsam der Piazzetta zu, wo abermals der Anblick des Dogen-Palastes und der gegenüberstehenden Becca, meine Aufmerksamkeit einige Zeit in Anspruch nahm. Von da streifte mein Blick über den Canal Guidecca nach der jenseits liegenden, an alten, aber durch ihre Einfachheit ergreifenden Gemälden reichen Kirche St. Giorgio Maggiore, die so, wie mehrere Theile des daselbst befindlichen ehemaligen Benedictiner-Klosters, von Palladio erbaut wurde. Die Insel selbst war in letzterer Zeit der Sitz des Freihafens.

Nun wandte ich meinen Weg über die Brücke Ponte della Paglia nach der Riva de Sciaconi. Auf dieser eben genannten Brücke genießt das Auge einen herrlichen Anblick. Man sieht einen Theil der Piazzetta, des Dogen-Palastes, und der mit demselben durch die Seufzerbrücke verbundenen, und von dem Baumeister der Riattobrücke, Antonio da Ponte, erbauten Prigioni; im weitem dehnt sich der Blick über die Lagunen aus, so wie über die Kirchen und Palläste der gegenüberliegenden Inseln, und die von einer Menge Volkes belebte Riva hinab, erhebt sich eine große Anzahl von Schiffen, die theils vor Anker liegen, theils der Stadt zusegeln, theils mit Waren beladen auf einen günstigen Wind zur Abfahrt warten. Der weitere Verfolg des Weges längs der Riva führt rechts den Canal und links einer langgedehnten Häuserreihe vorüber. Die Straße selbst ist voll Leben und Scherz. Trommelschlag und Trompetenklang laden den seh- und lachlustig Vorübergehenden bald zu den Poffen eines pagliaccio oder pulcinello, bald zu einer Menagerie oder Wachsfiguren-Ausstellung.

Meine Stimmung war eben nicht von der Art, mich hiebei länger zu verweilen. Ich verfolgte meinen Weg, besuchte die an Marmor reiche, von Martino Lombardo erbaute, und mit mehreren Gemälden des Palma geschmückte Kirche di St. Zaccaria, sonach die ehemals wegen ihrer Kirchenmusik und noch dormal ob des herrlichen Fresco-Gemäldes von Tiepo-

letto berühmte Kirche della Pietà, im weitem die ob der Gemälde des Sime, Carpaccio und Bivarini sehenswürdige Kirche St. Giovanni in Bragora; — und gelangte endlich zum Arsenal. Schon das Außere dieses Riesengebäudes, das die von Morosini, den Peloponesen, aus Griechenland gebrachten Löwen verzieren, erfüllt mit Staunen, das aber unendlich gesteigert wird, wenn man diese Geburtsstätte von Flotten im Innern betrachtet.

Nun gelangte ich bald und unaufgehalten in die öffentlichen Gärten, als das mir für dießmal vorgesteckte Ziel. Diese herrliche, nach einer Zeichnung Selvas ausgeführte Anlage, ist ein Lieblingsort der in die Wogen verbannten Venetianer, und wird an schönen Abenden von einer zahllosen Menschenmenge besucht. Mehrere Baumreihen führen zu einem Kaffeehause, und in der That, auf diesem Wege wird man von der Fülle des Vergnügens umrauscht; der Duft der Blumen, die Reizungen des Gaumens, Musik, und der Gesang italienischer Kehlen, und die Schönheit der Venetianerinnen, Alles vereint sich, um die Sinne in den süßen Taumel der Freude einzuwiegen. — Allein ein weit erhabeneres Vergnügen wird dem Lustwandelnden zu Theil, wenn er den Weg bis an das äußerste Ende der Anlage verfolgt, wo sich in einem weitgedehnten Horizonte die herrlichste Aussicht über das Meer und die nahe gelegenen Inseln St. Elena, St. Lazzaro, St. Clemente etc., wie auch über die Wasserstraße, nach welcher die Schiffe in die Stadt gelangen, darbietet. Schön ist diese Fernsicht an einem heitern und windstillen Tage, aber maleurisch furchtbar, wenn die Elemente im Kampfe, und der Pilot, umgeben von empörten Wogen, und umsaust vom Heulen des Sturmes, umsonst strebt, in die Stadt zu gelangen.

Dießmal war es still und heiter, nur das Rauschen der brandenden Wogen tönte vom Lido herüber, das Auge wurde vom Gaukelspiel der Wogen gelenkt, und in mir klang es:

Mocht' die Natur auch Land vom Lande trennen,
Durch Wogen, die das Auge endlos schaut, —
Doch triumphirt das menschliche Erkennen,
Das über Meere sich die Bahnen baut.

Vom fernsten Strand durchschiffet der Mensch die Wogen,
Den Elementen trotzend herrscht sein Sinn,
Er traut der Fluth, die doch so oft betrogen,
Denn ewig rege lockt ihn der Gewinn.

Und tausend Flaggen in dem Spiel der Lüfte
Sind Siegeszeichen kühner Menschenkraft,
We sie auch droh'n des Meeres Todtengrüfte,
Der Hasen winkt aus düst'rer Wogenhaft.

Längere Zeit in Gedanken versunken, hatte ich es gar nicht bemerkt, daß dieser sonst so besuchte Ort

diesmal ungewöhnlich früh menschenleer wurde, — da fiel es mir bei, daß es Carnevalszeit sey, und ich eilte auf den Marcusplatz zurück, auf dem sich bereits, da sich der Carnival zu Ende neigte, der Scherz in tausendfachen Formen herumtrieb, und zahllose Menschen versammelte.

Neuerdings durchschritt ich die Säulengänge der Procuratien, wo sich nunmehr, beim Schimmer zahlreicher Lampen, die zierlichen Auslagen der Kaufäden noch gefälliger ausnahmen, und trat endlich in eines der mit Menschen erfüllten Kaffehäuser. Die schöne Umgebung machte mich die Last zudringlicher Verkäufer vergessen, die Waren aller Art den Gästen darbieten; Gesang und Musik ergetzten das Ohr, und machten selbst die düstere Seele der Freude zugänglich — diesem letzten Wunsche aller empfindsamen Wesen. — Plötzlich erschien ein Mann in schlechter Kleidung; sein Bart war lang und abentheuerlich zugeschnitten; mehrere academische Verbeugungen gegen die ganze Gesellschaft, zogen die Aufmerksamkeit derselben auf diese Person. Meine Herren und Damen ein Argument.“ Diese Worte verriethen den Improvisator. Es wurde ihm das Thema: *contro il matrimonio*, gegeben, — „aus dem Leben gegriffen“ bemerkte der Musensohn, und declamirte mit dem vollen Enthusiasmus eines Italieners nachstehendes Sonett, das ich aber gleich als einen Diebstahl an Verni erkannte:

Passeri e beccafichi magri arrosto
E mangiar carbonata senza bere:
Esser stanco e non poter sedere,
Avere il fuoco presso e'l vin discosto:

Riscuotere a bell' agio, e pagar tosto,
E dare ad altri per aver a avere:
Essere a una festa, e non vedere,
E sudar di gennaio, come d' agosto:

Avere un sassolin 'n una scarpetta,
Ed una pulce drento ad una calza,
Che vadi in giù, e'n su per istaletta:

Una mano imbrattata ed una netta
Una gamba calzata ed una scalza,
Esser fatto aspettare ed aver fretta:

Chi piu n' ha ne metta,
E conti tutt'i dispetti e le doglie
Che la peggio di tutte, e J' aver moglie.

Das Treiben am Marcusplatz wurde nun immer lauter, und die zahlreichen Masken zogen mich hinaus. Da schoß eine schwarze Gestalt mit einer ungeheueren Perrücke und einer Pulcinell-Larve an mir vorüber, und mühte sich den Vorübergehenden zu beweisen, daß die Armuth mit der Gerechtigkeit sympathisire, weil beide von Jedermann gelobt werden, jedoch nur dann, wenn sie einen Dritten betreffen. Dort war wieder ein Arlecchino mit einer Mentorsmiene, umgeben von einer Menge Volkes, denen er die Lehre des Lebens beibrachte, die da lautet: Seyd traurig auf der Straße und fröhlich zu Hause, wie die Witwen; scheint arm am Plage und seydt reich zu Hause, wie die fallirten Kaufleute; gebt gute Muster und schlechte Waren, wie die Unterhändler! findet eueren Vortheil im Uebel,

wie die Aerzte, und den Frieden im Streite, wie die Unwalde. — Der zunehmende Lärm, das gellende Pfeifen und Klatschen unterbrach seine Rede, und ich verlor ihn bald aus den Augen. Die Mitte des Platzes erfüllten Poffenreißer aller Art, und die lächerlichsten Spiele ergetzten die Gruppen der Zusehenden; unter andern war auch in einem Kreise von Masken ein armer Alter, der bei Trommelschlag und Symbellklang kleine angekleidete Hunde tanzen ließ. Plötzlich naht ein Arlecchino, durchbricht die Reihen, stürzt unter die Ballettänzer und bringt sie durch Schläge aus dem Tact. Beifallsklatschen der Menge und das Schelten des Alten, der mit Mühe seine winselnden Tänzer zusammenshing, machten der Scene ein Ende. — Da erhob sich wieder ein Lärm am Ende des Platzes; es war der Jubel, mit dem die herrlichen Maskenzüge empfangen wurden. In langen Zügen, unter Vortritt der Musik, erschienen vorerst die spanischen Masken und die Fischer Chioggias, bald darauf die orientalischen, reich mit Gold geziert, und so treu costumirt, daß nur die Larve den lebenslustigen Venetianer verrieth. In buntem Gemenge boten Doctoren ihre Recepte an, und ergozte der munteren Pagliaccio durch seine Sprünge; Masken, die sich *Illustrissimi* nennen lassen, andere aber mit *Miserabile* tituliren, spielen die Freigebigen, bescheiden die Vorübergehenden nach ihren Pallästen, mit der herablassenden Versicherung, sie reichlich zu beschenken — und mitten durch das Getümmel tönen Violinen und Gesang von allen Seiten. Aber auch die Frauenwelt bleibt nicht zurück. Liebliche Gestalten sieht man neckisch, grüßend vorüberschweben, bald ein liebliches Landmädchen, bald eine reich gekleidete Dame, und leider muß man oft bedauern, daß die schönen Gesichtszüge der Venetianerinnen durch die Larve verhüllt werden.

Bereits mehrere Stunden hatte ich mich herumgetrieben, und reichlichen Stoff zu Betrachtungen erhalten. In Ergötzungen spiegelt sich ein Volk am treuesten ab, sie sind die platonische Musik der Völker. Und kann man es einem Volke verübeln, daß es für Scherz und Freude so empfänglich ist? Scherz hält ja den wenigen durch die Zeit nicht aufgeriebenen Ernst fest bewahrt, und ist nach Jean Paul der Ring von Gold, den man an den Finger steckt, damit der Ring mit Diamanten nicht abgleite.

Verichtigung.

Die Carniolia Nr. 87 enthält unter dem Titel: *Notiz, betreffend die Pachtung des hiesigen Theaters*, einen Aufsatz, der als ein ganz unrichtiges factum enthaltend, dahin zu berichtigen ist: Das Theater zu Laibach wird nicht verpachtet, als welches die Bezahlung eines Pachtzinses voraussetzt, der niemals gefordert noch gezahlt wird, sondern verliehen. Sohin kann ferners nicht schon vernommen werden, daß Hrn. Joseph Glöggl diese Unternehmung verliehen werde. Er hat sich allerdings darum beworben, allein es wird erst nach dem in der diesfälligen Ausschreibung verklossenen Termine darauf ankommen, wem unter den sämmtlichen Mitbewerbern die dazu berufene Behörde diese Unternehmung verleihen wird. Es ist also jedenfalls die von der Carniolia in das Publikum gebrachte Nachricht voreilig, und darf keinen allfälligen Mitbewerber irre machen
Laibach am 1. März 1839